

Bildungsreisende brechen auf

Erlanger Landeshistoriker auf dem Weg ins nördliche Baden-Württemberg



29. Mai 2007: Um 7.30 Uhr morgens brachen die Exkursionsteilnehmer rund um die Dozenten Prof. Dr. Wüst und Dr. Weber ins Hohenloher Land auf.

Der Lehrstuhl für bayerische und fränkische Landesgeschichte an der Uni Erlangen-Nürnberg sich in der Nähe des „Historischen Instituts“ der Universitätsstadt Erlangen hatte wieder zu einer Exkursion geladen, und die Wissensdurstigen strömten aus allen Bereichen eingefunden um aufzubrechen. Leider sollte das Wetter, im Gegensatz zu den Exkursionen der letzten Jahre, vorerst nicht mitspielen: es regnete in Strömen. Professor Wüst und Doktor Weber wollten sich rund 50 junge und ältere Exkursionsteilnehmer auf den Weg zu zahlreichen Burgen und Kirchen, sowie einer sehenswerten Landschaft machen. Bis ins ferne Baden Württemberg, genauer gesagt das Hohenloher Land, sollte die Reise diesmal gehen.

Doch dem Wetter zum Trotz waren alle gut ausgerüstet und fuhren um 8 Uhr los zum ersten Ziel der Reise: Wertheim. Auf der Fahrt dahin wurden bereits einige interessante Referate zu den Themen der Landesentwicklung im Spessart, des Hochstifts Würzburg, den Reichsgrafen und der Geologie der durchquerten Landschaft vorgetragen.

Wertheim

Wertheim. Gegen 10 Uhr erreichte man Wertheim, die ehemaligen Residenzstadt der 1136 erstmals erwähnten Grafen von Wertheim. In strömenden Regen führten studentische Teilnehmer durch die verwinkelte Altstadt, referierten unter Arkadenbögen über die Geschichte des gräflich- und fürstlichen Hauses Wertheim-Löwenstein von den hochmittelalterlichen Anfängen bis zum Ende des Alten Reichs.



„Ausrüstung mangelhaft“

Auf der anderen Seite war es den Reisenden nicht vergönnt, einen ungetrübten Blick auf die Innenstadt zu werfen, da heftige Regengüsse die Sicht schmälerten und auch so manchen Ausrüstungsgegenstand an die Grenzen seiner Belastbarkeit stoßen ließen. Nichts desto trotz konnten die Exkursionsteilnehmer nicht davon abgehalten werden, den beschwerlichen Weg zur Burgruine, die 1150 n. Chr. erbaut wurde, zu bewältigen.

Doch die Strapaze sollte sich für jeden Einzelnen lohnen, wartete am Ende doch ein herrlicher Ausblick über Wertheim und die angrenzende Umgebung. Allzu lange konnten sich die Wissensdurstigen nicht an diesem Ausblick erfreuen, lag doch noch ein gehörige Wegstrecke vor ihnen, bis sie ihr nächstes Tagesziel, Miltenberg, erreichen würden.



„Die Burgruine Wertheim“

Es war von großem Vorteil, so gute Stadtführer in den eigenen Reihen zu besitzen. Die Gründe dafür waren relativ vielschichtig. Einerseits blieb die Wertheimer Stiftskirche – eine gotische, dreischiffige Pfeilerbasilika – für unsere Augen verschlossen.



„Ein herrlicher Ausblick – Wertheim“

„Der Riese zu Miltenberg“

Prachtvolle Fachwerkbauten - Besuch des ältesten Gasthofs Deutschlands



„Der Riese – die älteste Fürstengaststätte“

Miltenberg. Nach halbstündiger Fahrt wurde das kleine Städtchen Miltenberg erreicht, das bis zum Ende des Alten Reiches ein Amtssitz des Erzstifts Mainz war. Zunächst ging es auf einen Rundgang durch die historische Altstadt, in der zahlreiche Fachwerkhäuser und die vermutlich älteste deutsche Fürstengaststätte bestaunt werden durften.

Der so genannte „Riese“ soll schon seit dem 12. Jahrhundert urkundlich bekannt sein und sowohl König Ludwig den Bayer im Jahr 1314 als auch Kaiser Karl IV. im Jahr 1368 bewirtet haben. Die erste historisch gesicherte urkundliche Erwähnung des Riesen entstammt jedoch einer Quelle aus dem Jahr 1411.

Da die Reisegruppe nach dem anstrengenden und beschwerlichen Weg durch den immer noch anhaltenden Regen eine Stärkung benötigte, beschloss man sich den kulinarischen Köstlichkeiten des Riesen zuzuwenden. Diese reichten von einem Mettbrot mit Zwiebeln über Bratwürste bis hin zum Schweinebraten.

Und auch verdursten musste keiner: verfügte der Riesenwirt doch über ein enormes Angebot an Getränken. Inmitten der urigen Gaststätte fühlten sich alle schnell wohl. Doch nach einer Stunde Pause ging es wieder weiter. Draußen konnten die an einer Hauswand markierten Hochwasserstände der Jahre 1784 oder 1845 begutachtet werden.



„Klein aber Fein“
In Sachen Bierglasgröße machte der „Riese“ seinem Namen nicht alle Ehre.



„Fachwerkbauten vom Allerfeinsten“

Musik aus einer anderen Welt

Amorbacher Barockorgel verzaubert Bildungsreisende

Amorbach. Gut gestärkt ging es mit dem Bus weiter in südwestliche Richtung Amorbach. Das dortige Kloster ist eine der frühesten Klostergründungen im mainfränkischen Raum und hatte große Bedeutung für die kirchliche, kulturelle und wirtschaftliche Entwicklung im östlichen Odenwald. Nach der Säkularisation wurde es Sitz des Fürstenhauses zu Leiningen, in dessen Besitz es sich noch heute befindet.



„Außenansicht der Klosteranlage“

Beim Eintreffen in der 734 v. Chr. gegründeten Abtei waren alle überaus beeindruckt von der Abteikirche, die im Zentrum der Klosteranlage zu finden war. Diese wurde vor etwa 260 Jahren gebaut und ersetzte die ursprünglich romanische Kirche. Von ihrer imposanten Fassade, die aus rotem Sandstein bestand, grüßten die Kirchenheiligen entgegen und hießen alle willkommen. Im Inneren des Sakralbaus erwartete dann ein von 1742-1747 im Rokoko-Barock-Stil umgebauter, dreischiffiges Langschiff die Reisenden. Diesem hatten

überregionale Künstler der damaligen Zeit in kongenialer Zusammenarbeit zwischen Stukkateuren, Malern und Baumeistern ein unvergleichliches Gesicht gegeben.

Der zentrale Punkt der Abteikirche war jedoch die Barockorgel. Diese war das größte von den Gebrüdern Stumm erbaute Werk und stellte mit 66 Registern, einem Glockenspiel und über 5.200 Pfeifen lange Zeit die größte Orgel der Welt dar. Dass sie auch heute noch wahrlich göttliche Töne und Melodien hervorbringen kann, durften alle noch persönlich erfahren, wurden doch ihnen zu Ehren mehrere Stücke aufgeführt.



„Eine der Wissenschaften am Deckenfresko“

Damit hatte das Bestaunen der Wunder noch kein Ende, interessierte die Bildungsreisenden doch vor allem noch die Klosterbibliothek. Diese wurde im „Amorbacher Zopfstil“ vom Architekten Ignaz Neumann gebaut und zählt zu den bedeutendsten und schönsten Bibliotheken des 18. Jahrhunderts, wobei vor allem das Deckenfresko, das die Wissenschaften darstellt, ins Auge sticht.

„Die klassizistische Bibliothek“
Seit 1856 beherbergt das Kloster Amorbach die Hofbibliothek des Fürstenhauses zu Leiningen (ca. 35.000 Bände).



„Barocke Pracht“



Die Nacht zum Tag gemacht

Im Abt Knittel Keller steppt der Bär



„Egal ob jung oder nicht mehr ganz so jung“

Beim gemütlichen Beisammensein im Abt Knittel Keller zeigte jede Altersstufe, was in ihr steckt. Auch unsere Reiseleitung konnte da natürlich nicht zurückstecken und war daher mittendrin im Geschehen.



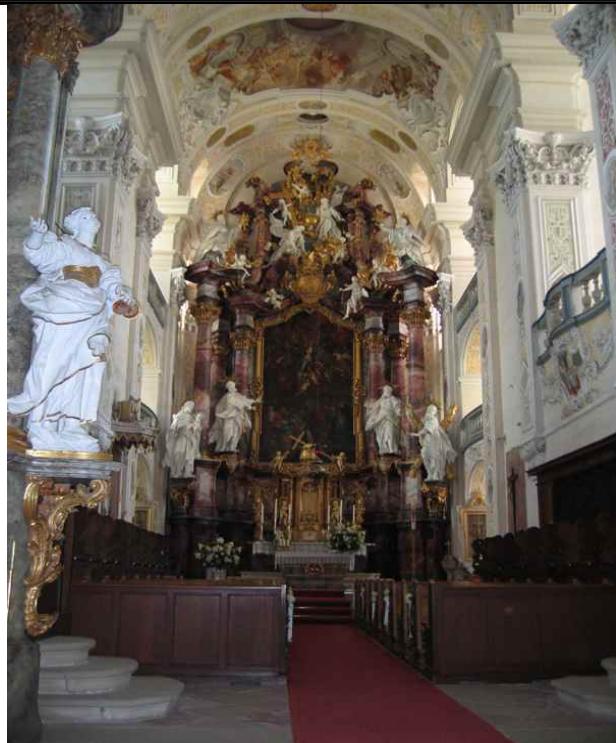
Schöenthal. Am Ende eines anstrengenden, aber auch sehr erfahrungreichen Tages erreichte unsere Reisegruppe das Kloster Schöenthal. Nachdem man dort die gut eingerichteten Zimmer bezogen und einen Abendschmaus zu sich genommen hatte, hätte man sich eigentlich in die wohlverdiente Ruhe zurückziehen können.

Doch schon bald hatten sich Jung und Alt in dem hauseigenen Abt Knittel Keller, der für jeden Geschmack etwas zu bieten hatte, eingefunden um zu diskutieren und zu musizieren.

Ein Sonnenstrahl in Schöntal

Schöntal. In den frühen Morgenstunden des 30. Mai lud nun endlich die Sonne ein. Anders, als ursprünglich geplant erkundigte die Gemeinschaft um die Herren Wüst und Weber erst am nächsten Morgen die Gemäuer des im 12. Jahrhundert gegründeten Zisterzienserklosters Schöntal und brachte in Erfahrung, dass nach der 1418 erfolgten Erhebung des Klosters in den Stand der Reichsunmittelbarkeit dieses 1525 durch Bauernunruhen erheblich zerstört wurde. Abt Knittel gab dem Kloster in den Jahren 1683 bis 1732 dann sein heutiges, barockes Gesicht. Dieses konnte zunächst im Treppenhaus der „Neuen Abtei“ bewundert werden. Durch den Kreuzgang ging es weiter, vorbei am Grabmal des Götz von Berlichingen, in die 1716 neu erbaute Klosterkirche, in die Kunstwerke aus dem alten Bau, übernommen wurden. Ein roter Teppich führte die Studenten und Dozenten hoch zu dem prunkvollen Altar, der jedoch mehr glänzte als wirklich golden zu sein schien. So wurden etwa die erhabenen, „Marmorstatuen“ aus Holz geschnitzt und mit einer Lackiertechnik rausgeputzt.

Seit den frühen 1980iger Jahren wird das 1802 säkularisierte Kloster als Bildungshaus und Tagungsort der Diözese Rottenburg-Stuttgart genutzt.



„Der prunkvoll glänzende Altar“

Nach diesem anschaulichen Rundgang begab sich die Reisegruppe wieder mit dem Bus auf weitere Erkundungstouren. Auch dieses mal sollte es an Unterhaltung während der Fahrt, in Form von Reisereferaten, nicht fehlen.



Das Kloster Schöntal im Schein der Morgensonne

Vellberg im Trias

Einführung in die „Helmreichischen“ Gesteinsschichten



„Ein malerisches Städtchen auf Muschelkalk“

Vellberg. Der zwischen Schwäbisch-Hall, zu einem kleinen Rundgang. Der „Geologe“ Crailsheim und B19 gelegene Ort Vellberg gab, Georg Helmreich erörterte neben dem tieferen sowohl aus geschichtlicher, als auch geologischer Untergrund der Stadt, Sicht, Anlass



„Historische
Gemäuer“

Bundsandstein mit darüber aufgehenden Felsen sowie Muschelkalk, auch die Hochebene von Vellberg: Muschelkalk, zum Teil in Keuperschichten.

Ein kurzer historischer Streifzug auf der zu Vellberg gehörenden Stöckenburg, die erstmals 741 urkundlich erwähnt wurde, bot den Exkursionsteilnehmern daran anschließend Möglichkeit, einen Einblick von der von zahlreichen Fachwerkhäusern geschmückten, spätmittelalterlich erbauten Stadt zu bekommen. Nach einem viel zu kurzen Aufenthalt, um die herrlichen Fachwerkbauten ausgiebig würdigen zu können, ging es weiter zur nächsten Etappe.

Jetzt schlägt's zwölfe

Marktschreier begrüßen Reisende

Schwäbisch Hall. 12 Uhr mittags: Die Marktschreier packten ihre Stände zusammen und eine wohl bekannte Truppe jüngere und nicht mehr ganz so junger Studenten gruppierte sich vor der Hallener Kirche St. Michael. Nach einer kurzen Einführung in die Geschichte der Stadt, deren Gesicht rund um den Michaelismarkt in der Mitte des 12. Jahrhunderts entstand, wurde das Innenleben der Kirche besichtigt. Im Gegensatz zu den vorhergegangenen zahlreichen barocken Kirchen, beeindruckte hier das dunkle und „schlichte“ spätgotische Gesicht einer evangelischen Pfarrkirche.

Ins Auge fielen neben dem großen Passionsaltar im Chor und einigen kleineren Altären auch die zahlreichen Personendenkmäler, die Frömmigkeit, Reichtum und Kunstsinnigkeit der führenden Familien der alten Salzsiederstadt dokumentierten.



„So mancher Hund hätte hier seine Freude“



Blick auf die Michaeliskirche

Das größte Aufsehen erregte jedoch die Beinkammer im Chor, in der mittelalterliche Gebeine, die während Bauarbeiten am Grundstein freigelegt werden konnten, aufgebahrt lagen.

Weiter ging es nach der Kirchenbesichtigung die 53 Stufen der Michaelistreppe, die zwischen 1507 und 1511 erbaut wurde und in diesen Tagen Schauplatz der sommerlichen Freilichtspiele wurde, hinunter in die Stadt und zum lang ersehnten Mittagessen.



„Unsere Beine mussten wahrlich viele Stufen steigen“

Hohenloher Freilandmuseum gibt historischen Einblick

Wackershofen. Im Hohenloher Freilandmuseum in Wackershofen, das sich über eine Fläche von ca. 40 Hektar mit Weinbergen, Streuobstwiesen und kleinen Bachläufen in der Nähe von Schwäbisch-Hall erschließt, erwartete unsere Gruppe dann ein Einblick in insgesamt 60 nach historischer Vorlage eingerichtete Häuser. Das älteste entstammte dem Jahr 1480. Da aber natürlich nicht alle Häuser ursprünglich in diesem Freilandmuseum aufgebaut worden waren, bedient man sich hier seit dem Jahre 1979 der Technik der Translozierung, bei der ganze Stockwerke oder auch ganze Bauten mit Hilfe von schweren Lastwagen und einem enormen organisatorischen Aufwand zu transportieren und so originalgetreu im Freilandmuseum aufzubauen.



Die Exkursionsteilnehmer genossen in ausgiebigen Spaziergängen, an frühneuzeitlichen Bauernhäusern vorbei bis hin zur Besenwirtschaft mit benachbartem Ziegen- und Kaninchenstall das sommerlichwarme schöne Wetter.

Nach einem Zwischenstopp an der Besenwirtschaft, wo durch einige Studentenvorträge genaueres zur Weinlandschaft und der Waldberge des Museums in Erfahrung gebracht werden konnte, wagten einige auch den etwas längeren Anstieg hinauf zum Sommerkeller. Nach dieser eher ruhigen Etappe ging es weiter zum Schloss Neuenstein.



Das historische Gedächtnis der Fürsten von Hohenlohe

Archivararbeit wird vorgestellt - Quellen aus dem 11. Jahrhundert

Neuenstein. Alte ehrwürdige Blätter mit Aufzeichnungen aus den letzten Jahrhunderten lagen kurz darauf im Hohenloher Zentralarchiv in Schloss Neuenstein für die Reisenden aus. Jeder Interessierte konnte Einblicke in die Arbeit der Archivare erhalten, zu deren wichtigsten Aufgaben die Bestandserschließung und die Bestandserhaltung gehören.



Schloss Neuenstein

Inmitten alter Bücher wurde auf die Entstehung des Archivs nach dem Zweiten Weltkrieg durch Zusammenlegung verschiedener kleinerer Archive des Hauses Hohenlohe hingewiesen.



„Ein Traum für jeden Historiker“

Neben einem gemeinschaftlichen Hausarchiv und dem Neuensteiner Linienarchiv liegen hier auch noch die Bestände von acht weiteren Linienarchiven.

Die in Schloss Neuenstein verwahrten Quellen reichen vom 11. bis zum 21. Jahrhundert. Dazu gehören etwa 10.000 Urkunden, sowie eine Karten- und Plansammlung mit rund 5.000 Stücken, in die Archivleiter Dr. Schiffer Einblick gewährte. Das Archiv steht des Weiteren auch für „private“ Familienforscher, Heimat- oder Ortshistoriker, Wissenschaftler oder Praktikanten der FAU zur Verfügung.



„Eine wahrlich alte Karte“

Ein wahres Schmankerl



Nach einem anstrengenden Tag, wurde die Gruppe zu einem regionaltypischen Abendessen in die Bauernstube des Weinguts der Familie Weihbrecht in Schwabbach geladen.

Bei einem gut gekühlten Glas eigenem Hauswein, der anschließend auch in Flaschen abgefüllt mit nach Hause genommen werden konnte, wurde es schnell gesellig. Als dann auch noch die mit Leber- und Blutwurst, sowie Kesselfleisch und Bratwürsten belegten Schlachtplatten kamen, wurde es so richtig gemütlich.

Nach der üppigen Mahlzeit ging es wieder zurück zum Kloster Schöntal, genauer gesagt in den dortigen Abt Knittel Keller. Wie auch bereits am Vorabend wurde hier der Tag mit den Klängen harmonischer Gitarrenmusik, untermaßt von den Sängen einzelner oder gruppierter Studenten, dem ein oder anderen tiefsinnigen Gespräch und einem allgemeinen netten Beisammensein abgerundet.

Der Deutsche Orden

„*Fratres domus hospitalis sanctae Mariae Teutonicorum*“



„Das Deutschordensmuseum“

Bad Mergentheim. Am Morgen des dritten Tages brach unsere zum Teil erschöpfte Gruppe unter reichlichem Wehklagen nach Bad Mergentheim ins dortige Deutschordensmuseum auf, das einen detaillierten Überblick über die Entstehungs- und Wirkungsgeschichte des Ordens gab.

Die Gründung des Deutschen Ordens geht zurück auf die Zeit des Dritten Kreuzzuges. Damals, ca. 1190, wurde er als eine Art Feldlazarett während der Belagerung Akkons durch die Christen

eingerichtet und offiziell mit dem Namen „fratres domus hospitalis sanctae Mariae Teutonicorum“ bezeichnet. Die rechtliche Gleichstellung mit den Ritterorden der Templer und Johanniter gewann der Orden erst 1221. Ende des 15. Jahrhunderts wurde der Hochmeister zum Deutschmeister ernannt und von Kaiser Maximilian in den Reichsfürstenstand erhoben. Auf dem Generalkapitel 1529 wurde Mergentheim zur Residenz des Ordensoberhauptes und blieb es bis Napoleon 1809 den Orden in den Rheinbundstaaten für aufgelöst erklärte.



Seit 1996 befindet sich im alten Schloss ein Deutschordensmuseum, dass neben fürstlichen Räumen, alten Rittergewändern und der Adelsheim'schen Altertumssammlung auch ein Mörike-Kabinett aufweist.



„Die Ordenstracht“

Der Elefant von Weikersheim

Alchemie – Aberglaube, Betrug und Wissenschaft

Weikersheim. Erschöpft, müde, aber dennoch noch tatenhungrig erreichten die Gruppe das nächste Ziel ihrer Reise – Schloß Weikersheim, auf dem das Geschlecht der Hohenloher ihren Stammsitz hatte. Der berühmteste Vertreter dieses Geschlechts war Graf Wolfgang II., der ein besonderes Faible für die Alchemie besaß. Letzterer ist auch heute noch eine gesonderte Ausstellung gewidmet, in der unsere Reisenden eine Menge über Aberglaube, Betrug und Wissenschaft erfahren durften. Chemische Stoffe und Laborgerät, teilweise nach alten Vorbildern rekonstruiert, zeigten, wie das Arbeitsgerät eines Alchemisten aussah.

Besonders eindrucksvoll waren zwei chemische Herde, darunter ein „Fauler Heinz“, und ein Bequemlichkeitsofen, geeignet für lang andauernde chemische Prozesse.



„Der Elefantensaal“

Nach diesem naturwissenschaftlichen Exkurs, war es den Reisenden vergönnt, die Schlossanlage des Hohenloher Herrensitzen und insbesondere den „Elefantensaal“ bestaunen zu dürfen, der mit seinen Tierdarstellungen durchaus für Erheiterung innerhalb der Gruppe sorgte. Abschließend wurde noch eine Blick auf den Weikersheimer Schlossgarten geworfen, der einer der wenigen fürstlichen erhaltenen Anlagen aus der Zeit des Hochbarocks ist.



„Der Weikersheimer Schlossgarten“

Danach führte Professor Wüst die Gruppe zielstrebig durch die Stadtpreziosen. Da dabei die Zeit wie im Flug verging, und der Zeitplan etwas über den Haufen geworfen wurde, musste auf den geplanten Besuch von Grünsfeldhausen und Tauberbischofsheim verzichtet werden. Stattdessen wendeten wir uns gleich Richtung Bronnbach.



Weinprobe zum Abschluss

Besuch des Landesarchivs – Weinprobe auf dem Kallmuth

Bronnbach. Nach ausgiebigem Aufenthalt in Weikersheim wendeten sich die Reisenden in Richtung Südosten um das im Jahr 1151 von Zisterziensern gegründete Kloster Bronnbach zu besuchen, dass heute das Staatsarchiv Wertheim beheimatet. Dort wurde durch Archivleiterin Dr. Monika Schaupp sowohl die Klostergeschichte, als auch über Aufbau, Größe und Nutzung des Landesarchivs, das die Aufgabe hat, die Zeugnisse der Vergangenheit für die Allgemeinheit unverfälscht und auf Dauer zu sichern, zu erhalten, zu ergänzen und zugänglich zu machen, kund gegeben.



„Kloster Bronnbach“

Kallmuth. Bevor der Heimweg angetreten werden konnte, lag noch etwas ganz besonderes auf dem Weg – eine Weinprobe in einem legendären historischen Weinberg: Dem Homburger Kallmuth. Auf der Terrasse des Weinbergshäuschens des Fürsten Löwenstein wurde die Geschichte und das Terroir des 8 Hektar großen Weinbergs in Wort und Glas dargestellt.

Die dominante Rebsorte des Weinbergs ist der Silvaner, der auf dem Muschelkalk ideale Anbaubedingungen vorfindet und in der



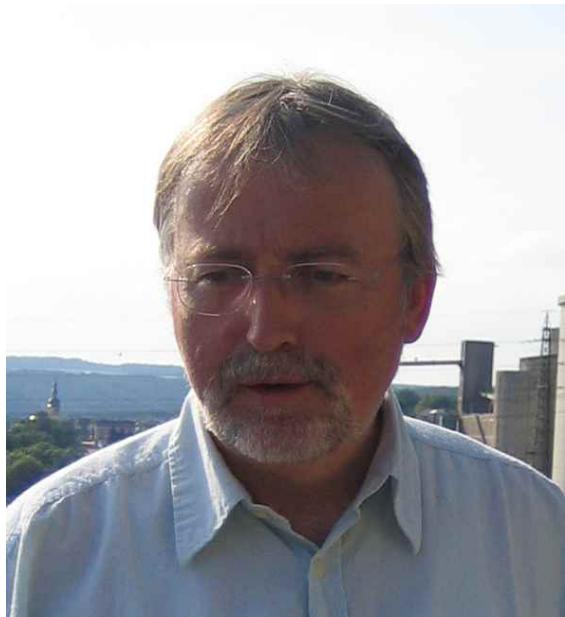
internationalen Weinfamilie immer wieder mit Spitzengewächsen überzeugt. Besonders interessant gestaltete sich die Betrachtung des Aufbaus des Hangs, der mit Trockenmauern von 2 bis 5 m Höhe auf der ganzen Fläche terrassiert ist, wodurch ein submediterranes Klima entsteht.



„Die Terrassen des Homburger Kallmuths“

Doch auch die schönste Reise geht irgendwann zu Ende und fand auf dem „Kalli“ einen schönen idyllischen Ausklang. Anschließend wurde der Bus zum letzten Weg, dem gen Heimat, betreten. In der Dämmerung kam man völlig erschöpft, aber um viele Erfahrungen reicher, wieder am Gelände der Universität in Erlangen an.

Danke!



Am Ende unseres Reiseberichts fehlt eigentlich nur noch, dass wir uns bei den „Machern“ dieser, wie eigentlich jedes Jahr, schönen, gelungen und informativen Exkursion bedanken. Immerhin bedeutet für Sie, Herr Professor Wüst und Sie, Herr Doktor Weber, und natürlich auch für Sie, Frau Platzer, die Vorbereitung und die Durchführung dieser Exkursion einen enormen Zeitaufwand, den Sie auf sich nehmen, um uns Studenten den universitären Alltag zu versüßen, um uns immer wieder einen Einblick vor Ort an den verschiedenen historischen Städten zu bieten und um uns das Uni-Highlight des Jahres zu bieten. Wenn im nächsten Jahr wieder gerufen wird, wer mit auf eine Exkursion der „Bayerischen und Fränkischen Landesgeschichte“ will, werden wir auf jeden Fall wieder die ersten sein, die hier schreien, da wir uns solche Fahrten auf keinen Fall entgehen lassen wollen.

Simon Arz /Anne-Katrin Fischer